Historisches Seminar Universität Zürich

Michael Mente

Ein kleiner Leitfaden zur Benutzung des Schweizerdeutschen Wörterbuchs (Idiotikon)

Das Finden der Stichwörter, der Aufbau der Artikel und der Nutzen für Historiker

1 Einleitung: ... 2

Wie und warum das Idiotikon Historikerinnen und Historikern nützt ... 2

2 Wie finde ich ein Stichwort? Eine kurze Anweisung ... 4

3 Stichwort gefunden – welche Informationen bietet mir ein Artikel? ... 7

3.1 Struktur eines Artikels ... 8

3.2 Zur Definitionstechnik – welche Bedeutung entspricht meiner Fragestellung? ... 10

4 Weiterführende Informationen und Literaturhinweise ... 11

(Juli/August 2002; geringfügige Aktualisierungen Juli 2008)

1 Einleitung: Wie und warum das Idiotikon Historikerinnen und Historikern nützt

Das Bemühen, dem Historiker und der Historikerin hier in ein paar Zeilen den Nutzen des Idiotikons ans Herz zu legen und in kurzen Worten den Gebrauch des Werkes vertraut zu machen, schliesst in seinem Grundtenor den Stimmen an, die seit langem für eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Historikern und Germanisten, insbesondere Sprachwissenschaftern, plädieren.

Der Historiker, die Historikerin (gedacht ist v. a. an Mediävisten und frühneuzeitlich interessierte Forscher und Forscherinnen) steht nach der Erschliessung von Quellentexten verschiedenster Art (Transkription und andere Vorarbeiten) auf der Ebene der textkritischen Auswertung häufig vor Verständnisproblemen. Um das betreffende Wort z. B. in Wörterbüchern ausfindig zu machen, braucht es manchmal einiges an etymologischem Spürsinn und dialektologischen Kenntnissen: Die Wörter müssen in ihren spezifischen Lautausprägungen zunächst einmal identifiziert und schliesslich in ihrer Bedeutung grob eingeordnet werden.

Bevor man Urteile über Bedeutung und Inhalt der fraglichen Begriffe fällt, muss man sich bewusst machen, dass der Bezug der Wortbedeutung zum Quellenkontext wichtig ist: In welcher Zeit und wo etwa wurde die zu untersuchende Quelle geschrieben, um was für eine Quelle handelt es sich etc. Der Leser muss also die Quelle in Vergleich zu anderen zu stellen versuchen. Gestützt auf eine grössere Zahl von Einzelfeststellungen und Einzelbelegen kann er eine gewisse Sicherheit in der Urteilbildung gewinnen. Dafür bietet sich das Idiotikon, das Schweizerdeutsche Wörterbuch bestens an: Es schöpft seine Darstellungen aus Quellen, die seit dem Spätmittelalter – ab dem 13. Jh., in dem Deutsch als Verkehrssprache richtig prominent wird – bis in die heutige Zeit im deutschschweizerischen Raum geschrieben wurden. (Wir dürfen selbstverständlich nicht vergessen, über die Landesgrenzen hinauszusehen: Auch für Quellen aus dem angrenzenden süddeutschen Raume ist ein Blick ins Idiotikon oftmals sehr gewinnbringend!)

Zunächst einmal mag man beim ersten Hören des Namens *Idiotikon* etwas ins Schmunzeln geraten. Dabei handelt es sich um eine gelehrte Bildung aus dem 18. Jh. zum griech. *idios*, zu deutsch „eigen“. Der Begriff soll andeuten, dass es sich dabei um eine Sammlung von Ausdrücken des schweizerdeutschen Sprachschatzes, welche sich vor allem von der neuhochdeutschen Schriftsprache in Form und Bedeutung abgrenzen oder ihr nicht angehören, handelt. Doch schon früh wurde die Sammelbasis erweitert, um auch den Ansprüchen aller interessierten Wissenschaften gerecht zu werden, und das Wörterbuch wuchs spätestens ab Band 4 über seine ursprüngliche Eingrenzung auf die Erfassung von landschaftlichen und lokalen Eigentümlichkeiten hinaus. In seiner umfassenden Darstellung des gesamten schweizerdeutschen Wortschatzes (deutschweizerisches Gebiet und Südwalser Siedlungen in Norditalien) in Vergangenheit und Gegenwart gilt das Wörterbuch als eigentlicher Thesaurus.

Weiter möchte ich nicht über die Leistung und Wesen des Werkes referieren, dazu verweise ich den interessierten Leser auf die umfangreich vorhandene Literatur. Ein Blick ins Werk selbst, das inspirative Blättern, die Webseite der Redaktion (siehe Bibliographie) und im Zweifelsfalle die Kontaktaufnahme mit den entsprechenden Leuten vermögen schliesslich auch noch weitere Impulse zu vermitteln. Am Deutschen Seminar der Universität Zürich werden auch regelmässig Einführungskurse in das Werk und seine Benutzung angeboten.

Die Vorteile des Idiotikons für Historiker auf einen Blick

o Mundart und historische Sprache

Neben der lebenden Mundart ab 1800 stützt sich das Idiotikon auf zahlreiche historische Quellen und Zeugnisse der älteren Sprache, so etwa Chroniken, archivalische Quellen (Protokolle, Urkunden, Akten, Mandate), Sachschrifttum (z. B. Koch-, Arznei-, Gebetbücher), alte Wörterbücher und literarische Erzeugnisse.

o Bedeutungsgeschichte

Das Idiotikon gibt eine grosse Fülle von Belegen, ordnet sie nach Bedeutungen und greift bis ins 13. Jh. zurück. Dies ist ein grosser Vorzug vor anderen Wörterbüchern. Es gilt somit auch als ein historisches Wörterbuch, da wir Bedeutungsentwicklungen verfolgen und sie in ihrer Zeit einordnen können.

o Räumlicher Bezug

Das Idiotikon fixiert die Belege nicht nur zeitlich, sondern auch örtlich. Das Wörterbuch von Grimm, das man sicher auch zu Rate zieht, umfasst das gesamte deutsche Gebiet; indem sich das Idiotikon aber auf das schweizerische Gebiet beschränkt, kann der Umfang des Materials einigermassen bemeistert werden.

o Rechtssprache

Sehr prominent dient dem Historiker und der Historikerin das Wörterbuch in Fragen zur Rechts- und Verfassungsgeschichte. Neben dem Deutschen Rechtswörterbuch ist das Idiotikon das Rechstwörterbuch der schweizerdeutschen Sprache schlechthin.

o Materielle Kultur und Lebenswelten

Antworten findet man aber auch in der Erfassung von sachkulturellen Inhalten, von Gegenständen und Ausdrücken landwirtschaftlicher, ländlicher und städtischer, gruppenspezifischer u. a. Lebenswelten und in der Interpretation von Mass- und Werteinheiten.

o Namen

Nicht zu unterschätzen ist auch die Hilfe, die das Idiotikon einem in der Interpretation von Orts- und Flurnamen, aber auch Personen- und Familiennamen bieten kann.

2 Wie finde ich ein Stichwort? Eine kurze Anweisung

Die Form des Ansatzes

Die Stichwörter sind in den Artikeln **fett** bzw. g e s p e r r t gedruckt und in einer (wenn nötig rekonstruierten) mittelhochdeutschen oder gemeinschweizerdeutschen Form angesetzt. Hierin kann vielleicht für den Benutzer schon eine kleine Schwierigkeit bestehen, denn im Originaltext steht kaum je eine der „Norm“ entsprechende Lautung. Doch etwas Ausdauer und „Mut zum Pröbeln“ führen meistens zum Erfolg.

Ein weiteres Merkmal des Idiotikon-Ansatzes besteht darin, dass zur leichteren Identifizierung Laute, meist Konsonanten, die zum etymologischen Wortkörper gehören, in der Mundart aber nicht ausgesprochen werden, durch hochgestellte kleine Typen ausgedrückt sind, z.B. T r u c k e^{n} (XIV, Sp. 839 ff.).

Die Reihenfolge

Die Besonderheit des Idiotikons liegt in der Anordnung des Materials. Die Stichwörter folgen sich nicht normalalphabetisch, sondern sie sind als Glieder von Wortfamilien (Sippen) einem (fett angesetzten) **Stammwort** angeschlossen, zuerst die Zusammensetzungen, dann die Ableitungen und schliesslich die Verben. Z. B. **Wīn** (XVI, Sp. 139), O p f e r w ī n (XVI, Sp. 168), w i n b a r , w ī n e l e n (beide XVI, Sp. 232).

Für die Suche des Stichwortes orientiert man sich zunächst am **Stammwort**. Als Anordnungsprinzip gilt das sogenannte Schmellersche System (Bairisches Wörterbuch, allerdings mit einigen Verbesserungen). Band I, Sp. IX ff. erläutert dieses System ausführlicher. Ich beschränke mich hier auf die wichtigsten Angaben. Jede Seite im Idiotikon ist mit den behandelten Stammsilben überschrieben, die gerade aktuelle ist fett ausgeprägt und erleichtert so das Finden.

Die Reihenfolge wird zunächst bestimmt durch die <u>Konsonanten der Stammsilbe</u>; der Nachteil in Bezug auf Benutzungsschwierigkeiten, die einem erwachsen können, wird umgehend durch einen gewichtigen Vorteil kompensiert: Diese Anordnung ermöglich eine strikte etymologische Gruppierung aller zusammengehöriger Wortformen.

Wir merken uns vorerst folgende Regeln:

1. Identifiziere die Stammsilbe (Entkleidung von allen Vor- und Nebensilben)
2. Ein Zusammengesetztes Wort sucht man infolgedessen unter dem Stammwort. O p f e r w ī n steht also beim Wein (**Wīn**).

Übersicht über die Alphabetsfolge und der Gruppierung der Hauptsilben

Zuerst ist das Konsonantengerippe des Grundwortes zu bestimmen; bei *Wein,* also mhd. *Wīn,* wäre dies *w-n*. Innerhalb dieser Struktur folgen sich die Vokale in der Reihenfolge *a*, *e*, *i*, *o*, *u* (*win* bis *wun*), wobei die etymologisch und z. T. dialektal langen bzw. gedehnten Vokale den kurzen vorangehen; nach den Einzelvokalen folgen die Diphtonge. Es ergibt sich also folgende Reihenfolge:

ā a ǣ ä ai au äu – ē e ë ei eu – ī i ie – ō o ȫ ö – ū u ǖ ü ue üe

Insgesamt sieht die Alphabetik im Idiotikon dann folgendermassen aus:

1. In einer ersten Gruppe sind vokalische Stammwörter, Kurzwörter etc. nach dem obigen Vokalschema geordnet (Band I).

2. Es folgen Verbindungen von vokalisch anlautenden Stämmen mit Konsonanten:

   ab- bis üeb-, abs- bis üeb-, abt- bis üebt-, ach- bis üech-, achs- bis üechs-, acht- bis üecht-, achz- bis üechz- usw.

3. Schliesslich folgen die Stämme mit konsonantischem Anlaut. Die Konsonanten und Konsonantenverbindungen sind folgendermassen geordnet:

b-	siehe p-
c-	siehe k-, z-
ch-	siehe k-
d-	siehe t-
fa-	(mit v-, ph-) bis füe-
	fab- bis füeb- usw.
	fach- bis füech - usw.
	fl-
	fr-
g-	
	gl-
	gn-
	gr-
	gw-
h-	
j-	
k-	(mit c-, ch-)
	kl-
	kn-
	kr-
l-	
m-	
n-	
p-	(mit b-)
	ph- siehe f-
	pl-, bl-
	pr-, br-
	ps-
	pf-
	pfl-
	pfn-
	pfr-
qu-	
r-	
s-	
	sch-
	schl-
	schm-
	schn-
	schr-
	schw-
	sk-
	sp-
	spl-
	spr-
	st-
	str-
t-	(mit d-)
	tr-, dr-
	tsch-
	tw-, dw-
v-	siehe je nach Aussprache f und w
w-	
x-	
z-	
	zw-

Einige zusammenfassende Schlussbemerkungen, die das Auffinden erleichtern

1. Bestimmung des Grundwortes

   - Entfernung der Nebensilben (Vor-, Nachsilben, Ableitungsteile etc.). Dabei gilt es zu beachten, dass diese Silben durch verschiedene Lautgesetze auf einen Konsonanten reduziert sein können; *Gliber* findet man z. B. als ^{Ge}*lib*^{er} in der Gruppe *Līb*.

2. Zusammensetzungen

   - Zusammensetzungen sucht man nach dem Grundwort.
     Einzig unkenntliche und entlehnte Zusammensetzungen sowie Eigennamen (unter best. Umständen) werden nach dem Wortanlaut eingereiht. *Glauben* findet man bei *Gl-*, *Imbiß* unter *I-*.
   - Auch bei Zusammensetzungen können Silben reduziert sein. *epfā* gehört zu *fāhen*, *gseh* zu *sëhen* etc.
   - Beachte: Die Zusammensetzungen mit dem Stammwort werden nach dem Anlaut des Erstgliedes nach dem oben skizzierten Prinzip eingeordnet.

3. Ableitungen

   - Ableitungen findet man hinter dem betreffenden Grundwort (in einigen Fällen auch erst nach den Zusammensetzungen), sofern die Stammsilbe den gleichen Vokal oder dessen Umlaut enthält. Die Elemente hinter der Stammsilbe sind dann normalalphabetisch eingereiht.

4. Eigennamen

   - Wenn sie eindeutig einem Appellativum zugeordnet werden können, stehen Flur-, Orts- und Personennamen bei den entsprechenden Stichwörtern in den Anmerkungen, z.B. ein *G'wand*-Acher in Schleitheim (SH) steht bei G^{e}wand, XVI, Sp. 404. Ansonsten stehen solche, sofern sie aufgenommen wurden, nach ihrem Anlaut eingeordnet, z. B. *Schaffhūsen* unter *Sch-*.

Eine zusätzliche Erleichterung: Es steht ein Register zur Verfügung, dem man alle Ansätze der Bände I–XI in normalalphabetischer (a–z) Reihenfolge entnehmen kann; ab Band XII verfügt jeder Band über ein Register im hinteren Teil.
Eine optimierte Registersuche steht auch im Internet zur Verfügung → www.idiotikon.ch .

3 Stichwort gefunden - welche Informationen bietet mir ein Artikel?

Eine Seite aus Bd. XIV, Sp. 839 f.
(Kommentar und Darstellung in Anlehnung an Haas 1981)

1aα (Sp. 725, wo weitere); vgl. *Tares 1bα* (Bd XIII 1008). — Zur Bildg (bes. in Bs MA.) vgl. die Anm. zu *Tolggis* (Bd XII 1741).

Druckung f.: 1. entspr. *drucken A1e*, = *Druck 1aα* (Sp. 772). ‚Woher der Zu- und Abfluß des Meeres komme, ob von der Dr. des Monds oder von eines anderen Ursach.' JJULR. 1731. — **2.** entspr. *drucken A3a*, = *Druckerī 2a* (Sp. 836). ‚Ordnung und Einsehen wegen Tr. der Factorum und Anbringung neuer Beweisthummen [Titel; später:] Solle das Trucken der verführten Procedur der Factorum oder Information ferners zugelassen seyn [doch] solle selbige vor der Tr. zwey Doppel zur Examination m[einer] hw. Hrn der teutschen Appellationcammer zur Ubersehung ... zugestellt [und nach der Zensur] der selben zu trucken erlaubt werden.' B Druckordn. 1732.

⑤ Drückel *Tr-* m.: Nom. instr. zu *drucken*. a) Pumpenhebel ZZoll.; Syn. *Anki* (Bd I 345, wo Weiteres); vgl. *Gnepfen I 4* (Bd II 671). — β) Armbrustspanner ZZoll.; Syn. *In-drucki* (Sp. 809), sodann *Chülen*, *Chlaffen 4a6* (Bd III 213. 627), wo je weitere. — **c)** Türklinke; Syn. *Drucker 3aβ* (Sp. 833). *Dō bin ich wider zu-n-'ren Türen chon* [in der Stadt] *die hät halt g'glitzeret ... schier wie s' Annęreglis Badentrucken dört, en Dr. dran, ganz guldin ist er g'sīn.* STUTZ Gem. (ZO.). — **d)** Drücker am Schnapphahn des Gewehrs; vgl. *Drucker 3aγ* (Sp. 833), auch *Schnapper 2a* (Bd IX 1241). ‚Schnapper, der sich durch den tr. inn die pfannen ald tigel zücht.' 1589, FMARTI 1898. S. noch Bd IX 739 M. (Z Mand. 1619, mit der Fortsetzg ‚doch daß die Hanenfäderen so starck syge, das, wann er den Tr. von der Hand laßt, der Hanen widerumb für sich selbs hinder sich schnelle bis uff syn Statt ... So aber einer ein Fhürschloß an einer Musceten hette [soll] er darby auch einen Schnapper mit einem Tr. an der Musceten haben.'); XII 1119 M. (1589, Z). — Vgl. Gr. WB. II 1441. Wohl Schreib- und Sachirrtum (statt *Trüegglen*) ist *Trückle*n ‚gezahntes Verschlußstück am Käsereif'. FAnd. 1897, 474 (oO.); vgl. *Trüegel 1aη* (Sp. 670).

⑥ truckelen s. *trocklen* (Sp. 771).

③ **drucken** II, *tr-*: stehlen BStdt (‚mattenengl.'); ZStdt (Gassenspr.); weiterhin; Syn. *stīzen* (Bd XI 1857, wo weitere). *Wüssend Si, mir hät einer welle 's Portmonnē dr., aber er hät 's nüd verwütscht; aber ich han sīns nachhër g'han* ZStdt. — Vgl. Südhess. WB. I 1773 (‚drücken 3'), aber mit unserm *drucken I* (Sp. 783) schwerlich zu verbinden (vgl. AfV. 29, 234), bes. in BStdt, wo unser W. *-u-* (nicht *-ü-*) zeigt; von Wolf Rotw. Nr 1102 zu nd. *trecken* ‚ziehen' gestellt.

⑦ → Sp. 822 — 839 R.T.

④ **Trucken** (bzw. *-gg-*), in GRAr., Av., Cast., Chw., D., Furna, Hald., Ig., Jen., Kl., Kübl., Lq., Luz., Nuf., ObS., Pr., Rh., Saas, S., Says, Ser., sG., Trimm., Tschapp., UVaz, V., Valz.; PAger, Al. (neben *-u-*), Gr.; W (neben *-u-*), so Mü., Randa, Saas, StNikl., Ulr., Vt. (neben *-u-*) *Trücken* (bzw. *-i-*) — f., Plural unver. bzw. *-i* usw., in SCH; weiterhin (jung) *Truckenen*, Diminutiv *Truckli* AA (vgl. u.), so Dürr., F., Jon., Leer., Wohl.; BSL.; B (allg., tw. neben ⑧ *Trücki;* vgl. u.); FDüd., J., Ss., Stdt; GRVPr., Sculms, Val., Vers.; L (vgl. u.), so E., Mei., Schüpfh.; S, so L., NA., Stdt, Welsch.; NDW (vgl. u.); OBW, so Sachs., Sa.; UwE.; U, so Sis.; ZG, so Stdt, *Trückli* (bzw. *-i-*) AA (vgl. o.), so B., Bb.; AP (allg.); Bs, so Münch.; GL (vgl. u.), so Haslen, ‚H., M.' (vgl. u.); GRAv., Chur., Grüsch, He., Mai., ObS., Rh., S., Seew., Tschapp., V., Valz.; G (allg.); SCH, so Ha., R., Stdt, St.; SCHWE.; TH, so Bußn., mTh., Weinf.; NDW (vgl. o., u.); Z (allg.; vgl. die Anm.), *Truckeli* NDW (*-ili;* vgl. o., u.), *Trückeli* (bzw. *-i-*) ‚GL, so H., M.' (vgl. o.); GRGlar., Kübl.; L (vgl. o.); NDW (*-ili;* vgl. o.), *Truckji* PFrutw., *Trucki* LG. (vgl. u.), ⑧ *Trücki* (neben *Truckli*) BAd., Därst., Frut., Si., Zweis.; LG. (vgl. o.), *Truckelti* W, *Trückelti* (bzw. *-i-*) GRD.; WGrengiols, Lö., *Trucktschi* TB.:

1. eig., viereckiger, auch rundlicher, meist mit Deckel versehener Behälter
   Insbes.
   a) zur (zeitweiligen) Aufbewahrung von
      α) Artikeln des täglichen Bedarfs
      β) Briefen, Urkunden
      γ) Geld
      δ) Schmuck
      ε) Waffen, Munition
      ζ) (toten) Tieren
   b) als Transportgebinde, Kiste
   c) als Tragkiste
      α) des Wanderkrämers, Handwerkers
      β) für Erde
      γ) scherzh., Tornister
   d) als Aufbau beim Schlitten
   e) in spezieller Verwendung als
      α) Aufschüttgefäß für Mehl
      β) Zigergefäß
      γ) Fischbehälter
      δ) Nistkasten
      ε) Siegelkapsel
      ζ) amtlicher Anschlagkasten für Eheverkündigungen ⑨
      η) Wahlurne
      ϑ) = (bzw. verkürzt aus) *Schiffli-Tr.*
      ι) Sarg
      κ) Reliquiar
   f) als Schublade
2. übertr. auf andere Gegenstände
   a) auf Fahrzeuge, Bahnwagen, Schiffe
   b) auf weitere kasten- oder truhenförmige Sachen
      α) Kirchenstuhl
      β) Kinderschlitten
      γ) Fensterblende
   c) = (bzw. verkürzt aus) *Tüchel-Tr.*
   d) in okkas. Verwendung
      α) sehr kleines Zimmer
      β) Apparat
      γ) Bett
3. als (meist abschätzige) Bezeichnung von Lebewesen
   a) weibl. Person
      Insbes. mit wertendem Attr.
      α) bewundernd, kosend
      β) pejorativ
   b) scherzh. für ein Kind
   c) für Tiere

1. eig., viereckiger, auch rundlicher, meist mit Deckel versehener Behälter, hinsichtlich Größe und Material nicht genau festgelegt; allg.; vgl. *Ge-halt* (Bd II 1218); *Chasten 1*, *Chisten*, *Lad 1* (Bd III 535. 543. 1057); *Schachtlen 1* (Bd VIII 148); *Schrīnen 1* (Bd IX 1625); *Trog 2*, *Truhen* (Sp. 633. 687). *Mer müend sparen. Ich han all Trucken voll un'zalt Rëchningen.* EESCHMANN 1930. *Bi Totzend Trüggli und Gütterli sind* [beim Coiffeur] *ūfmarschiert.* CSTREIFF 1901/2. *In der Visitenstuben ënen [nimmt der Gödi en Stuel] chlëtteret ufen und schrīßt vom obersten*

3.1 Struktur eines Artikels

Wenn wir das Idiotikon aufschlagen, präsentieren sich einem folgende Elemente:
(Beachte die Abbildung der Sp. 839 f.)

1 Gezählt werden die Spalten (zu zitieren als „Sp.“).

2 Als Kolumne (Überschrift jeder Seite) erscheint die Stammsilbengruppe mit dem gleichen konsonantischen Gerippe; **fett** gedruckt ist die Stammsilbe der auf der betreffenden Seite behandelten Wörter, hier **druk**. Ab Band XV steht daneben das auf der Seite aktuell behandelte Stichwort.

3-6 Die Stichwörter sind entweder **fett** oder g e s p e r r t gedruckt; die Schriftgrade haben mit dem Umfang eines Artikels nichts zu tun.

Fett gedruckt ist das erste Stichwort einer Sippe. Eine Sippe besteht aus lautlich und inhaltlich verwandten Wörtern. Das fett gedruckte erste Wort ist aber nicht immer das „Gundwort“, sondern manchmal auch einfach dasjenige, das im Alphabet den anderen vorangeht.

3 **drucken** II ‘stehlen’ bildet hier für sich eine eigene Sippe. Römische Ziffern unterscheiden gleichklingende (homonyme) Wörter, in diesem Fall **drucken** II ‘stehlen’ von d r u c k e^{n} I ‘drücken, drucken’.

4 **Trucke^{n}** ist Stichwort einer grösseren Sippe. Innerhalb dieser Sippe sind dann die folgenden Stichwörter und Verweise g e s p e r r t gedruckt.

5 D r ü c k e l gehört zur Sippe **Druck** II (beginnt in Sp. 771).

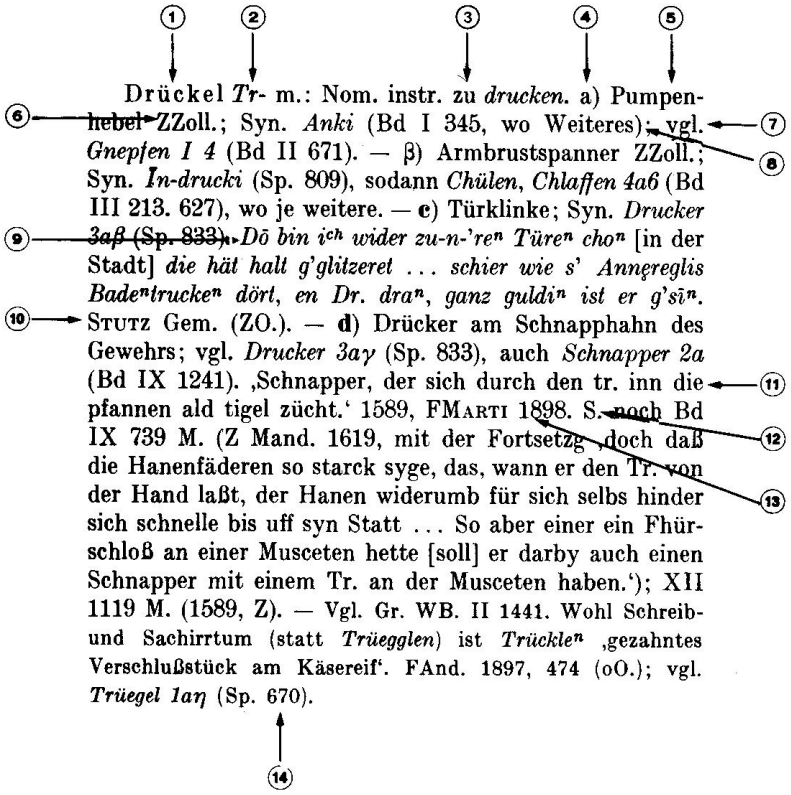
6 t r u c k e l e^{n} ist ein Verweis auf *trocklen.*

7 Signatur: Seit 1934 kennzeichnet jeder Redaktor die von ihm bearbeitete Artikelgruppe (hier R. Trüb).

8 Alle Wörter werden mit den wichtigsten grammatischen Angaben versehen; wenn abweichende Formen belegt sind, werden auch sie verzeichnet. Diese Angaben bilden die sogenannte Formentabelle, die gleich auf das Stichwort folgt und sehr umfangreich sein kann. Zuerst werden die abweichenden Formen mit den abgekürzten Verbreitungsangaben geboten.

9 Die Übersicht (Disposition) gibt bei umfangreichen Artikeln die feingegliederte Einteilung an. Diese Neuerung besteht seit 1938.

Betrachten wir die Mikrostruktur eines Wörterbucheintrags etwas genauer:



Drückel *Tr-* m.: Nom. instr. zu *drucken.* a) Pumpenhebel ZZoll.; Syn. *Anki* (Bd I 345, wo Weiteres); vgl. *Gnepfen I 4* (Bd II 671). — β) Armbrustspanner ZZoll.; Syn. *In-drucki* (Sp. 809), sodann *Chülen, Chlaffen 4a6* (Bd III 213. 627), wo je weitere. — **c**) Türklinke; Syn. *Drucker 3aβ* (Sp. 833). *Dō bin i^ch^ wider zu-n-'re^n^ Türe^n^ cho^n^* [in der Stadt] *die hät halt g'glitzeret ... schier wie s' Annęreglis Bade^n^trucke^n^ dört, en Dr. dra^n^, ganz guldi^n^ ist er g'sī^n^.* STUTZ Gem. (ZO.). — **d**) Drücker am Schnapphahn des Gewehrs; vgl. *Drucker 3aγ* (Sp. 833), auch *Schnapper 2a* (Bd IX 1241). ‚Schnapper, der sich durch den tr. inn die pfannen ald tigel zücht.' 1589, FMARTI 1898. S. noch Bd IX 739 M. (Z Mand. 1619, mit der Fortsetzg ‚doch daß die Hanenfäderen so starck syge, das, wann er den Tr. von der Hand laßt, der Hanen widerumb für sich selbs hinder sich schnelle bis uff syn Statt ... So aber einer ein Fhürschloß an einer Musceten hette [soll] er darby auch einen Schnapper mit einem Tr. an der Musceten haben.'); XII 1119 M. (1589, Z). — Vgl. Gr. WB. II 1441. Wohl Schreib- und Sachirrtum (statt *Trüegglen*) ist *Trückle^n^* ‚gezahntes Verschlußstück am Käsereif'. FAnd. 1897, 474 (oO.); vgl. *Trüegel 1aη* (Sp. 670).

1 Stichwort, gesperrt

2 Aussprachevariante

3 Grammatische Angaben

4 Numerierung der Bedeutungen, mit lat. Buchstaben (bei engerer Verwandtschaft mit Nüancen) oder arabischen Ziffern (vgl. im obigen Ausschnitt Druckung); mit beiden Mitteln und eventuell zusätzlich mit griechischen Kleinbuchstaben bei starker Bedeutungsaufgliederung (siehe oben **Trucke^n^**).

5 Bedeutungsangabe

6 Belegort: Wo die betreffende Bedeutung durch das direkte Material belegt ist.

7 Verweis auf ein vergleichbares Instrument mit Stellenangabe.

8 Synonymenverweise

9 Beleg aus der lebenden Mundart, in *kursiver* Schrift, das Stichwort selber abgekürzt. Die hochgestellten Buchstaben *i^ch^*, *cho^n^* usw. dienen nur der Lesehilfe und werden nicht ausgesprochen.

10 Quellenangaben. Ab Band XV sind hier auch die Seitenangaben mitgeliefert.

11 Beleg aus älterer Sprache, in aufrechter Schrift und mit einfachen 'Anführungszeichen'. Das Stichwort wiederum abgekürzt.

12 Verweis auf einen Beleg, der das gleiche Stichwort enthält.

13 Neuere Publikation, die einen Beleg der älteren Sprache liefert; dieser wird datiert.

14 Anmerkung, in kleinerer Schrift: Hinweise auf Wörterbücher, Verweise auf andere Literatur etc. In den Anmerkungen wird nur eine Etymologie geboten, wenn das Wort in den einschlägigen Wörterbüchern fehlt oder wenn sich eine abweichende Bedeutung aufdrängt.

Für die Auflösung der Abkürzungen (das sind grammatische Angaben, allgemeine Abk. und v. a. Belegorte, Ortschaften und Kantone und die stets abgekürzt zitierte Literatur und Quellen) konsultiert man das Quellenverzeichnis.

Hier nun zu erläutern, nach welchen Überlegungen die Artikel, die Dispositionstechnik u. a. aufgebaut sind, würde zu weit in die Lexikologie führen. Die Darstellung der beiden Textausschnitte sollte für unsere erste Annäherung an das Werk genügen. Es folgen zum Schluss noch einige Stichworte und Gedanken, die den Leser an die Bedeutung seines gesuchten Stichwortes heranführen.

3.2 Zur Definitionstechnik – Welche Bedeutung entspricht meiner Fragestellung?

Das Idiotikon zeigt sehr schön, dass sich Bedeutungen aufgrund ihres konkreten Kontextes ergeben. Deshalb werden alle Bedeutungsangaben bzw. Definitionen wenn möglich durch Satzbelege illustriert. Diese Kontexte stellen in ihren Gruppierungen nach grammatischen oder inhaltlichen Kriterien die eigentlichen Konstituenten eines Wortartikels dar. Neben der lexikographischen Beweisfunktion in der Bedeutungsumschreibung erfüllen sie die Aufgabe, den Wortgebrauch ganz eigentlich zu demonstrieren; sie sind darüber hinaus die wichtigsten Träger und Gestalter von enzyklopädischer Information, z. B. zur Sachkultur, zur Volkskunde und zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Über einen sorgfältigen Vergleich des Stichworts bzw. der zu untersuchenden Quelle, ihres Kontextes mit den Definitionen innerhalb der Disposition eines Idiotikon-Artikels führt den Leser zu seiner sich ihm zu erschliessenden Bedeutung.

4 Weiterführende Informationen und Literaturhinweise

Eine Auswahl zur weiterführenden Einstiegslektüre:

- Futura 4 (1999). Hrsg. von der Geschäftsstelle des Schweizerischen Wissenschaftsrates. Bern.
- Haas, Walter. Das Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache: Versuch über eine nationale Institution. Hrsg. von der Redaktion des Schweizerdeutschen Wörterbuchs. Frauenfeld 1981.
- Jahresberichte des Idiotikons:
  Largiadèr, Anton. Das Schweizerdeutsche Wörterbuch als Arbeitsinstrument des Historikers. 1951.
  Weiss, Richard. Das Schweizerdeutsche Wörterbuch und die Volkskunde. 1953.
  Fehr, Hans. Das Schweizderdeutsche Wörterbuch im Spiegel der Rechtsgeschichte. 1955.
  Schwarz, Dietrich W.H. Münzgeschichte und Schweizerdeutsches Wörterbuch. 1961.
- Schweizerisches Idiotikon – Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Frauenfeld 1881. Insbesondere die Einleitung in Bd. 1.
- Wanner, Hans. Das Schweizerdeutsche Wörterbuch – Schweizerisches Idiotikon – Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Zug 1978 (Nachdruck, leicht geändert in: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte N. F. Nr. 17. Wiesbaden 1976).

Die Homepage der Wörterbuchredaktion bietet weiterführende Informationen sowie das Verzeichnis der Abkürzungen, das Quellenverzeichnis und das alphabetische Register der bisher bearbeiteten Lemmata. Auch die Jahresberichte, die oft interessante Artikel enthalten, sind online abrufbar: www.idiotikon.ch.

E-Mail: info@idiotikon.ch